

Guido Steinberg

Al-Qaidas deutsche Kämpfer

**Die Globalisierung des
islamistischen Terrorismus**

Aus dem Englischen von Sonja Schuhmacher,
Rita Seuß und Maria Zybak

Die englische Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel »German Jihad. On the Internationalization of Islamist Terrorism«, Columbia University Press, 2013. © Guido Steinberg.

Für die vorliegende deutsche Ausgabe hat der Autor den gesamten Text aktualisiert und ein neues Kapitel (10 Der neue »Boden der Ehre«: Deutsche Dschihadisten im syrischen Bürgerkrieg) hinzugefügt.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© edition Körber-Stiftung, Hamburg 2014

Umschlag: Groothuis. www.groothuis.de
Coverfoto: picture alliance / dpa | epa Atef Safadi
Landkarte: Dr. Hans-Joachim Kämmmer / kartographie-kaemmer.de
Herstellung: Das Herstellungsbüro, Hamburg |
buch-herstellungsbuero.de
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

ISBN 978-3-89684-162-9

Alle Rechte vorbehalten

www.edition-koerber-stiftung.de

*Zur Erinnerung an unsere in Afghanistan
getöteten Soldaten*

Inhalt

Anschläge von Einzeltätern und der Europlot	9
1 Unerwarteter Internationalismus	
Die Deutschen in der dschihadistischen Bewegung	20
2 Zwei Hamburger Zellen	
Eine Geschichte des Dschihadismus in Deutschland	55
3 »Ein zweiter 11. September«	
Das Sauerland-Komplott	88
4 »Der erste deutsche Selbstmordattentäter«	
Die Deutschen in der Islamischen Dschihad-Union	113
5 Mehr als nur Logistikkreuzfahrtscheibe	
Die Türkei, ihre Dschihadisten und die Deutschen	151
6 »Kuffaristan verlassen«	
Radikalisierung und Rekrutierung in Deutschland	182
7 Unvollendete Terrororganisation	
Die Deutschen Taliban Mudschahidin	221
8 »Der schlimmste Feind des Islam«	
Die Islamische Bewegung Usbekistans gegen Deutschland	253

9	»Ich kann es nicht erwarten, Deutsche zu töten«	
	Aufstandsbekämpfung in Kunduz	297
10	Der neue »Boden der Ehre«	
	Deutsche Dschihadisten im syrischen Bürgerkrieg	334
11	»Dies ist das letzte Jahr Amerika«	
	Gefahren und Perspektiven	371
	Dank	398
	Anmerkungen	400
	Abkürzungen	448
	Personenregister	449
	Ortsregister	455

Anschläge von Einzeltätern und der Europlot

Am 2. März 2011 erlebte Deutschland seinen ersten Terroranschlag seit den Tagen der linksextremistischen Rote Armee Fraktion (1970–1998) und die erste von einem Dschihadisten durchgeführte Attacke. Am Frankfurter Flughafen tötete ein junger kosovarischer Muslim aus Frankfurt zwei amerikanische Soldaten und verletzte zwei weitere schwer. Der einundzwanzigjährige Arid Uka agierte offenbar als »einsamer Wolf« – ein Begriff, den die Sicherheitsdienste manchmal für einen Terroristen verwenden, der allein und unabhängig von einer größeren Organisation vorgeht. Er war 1994 mit seiner Familie nach Deutschland gekommen und zeigte Berichten zufolge vor den Anschlägen keine dschihadistischen Neigungen. Doch seit dem Spätsommer 2010 radikalisierte sich Uka in ganz kurzer Zeit. Wie auf seiner Facebook-Seite unter dem Pseudonym »Abu Reyyan« (Abu heißt »Vater von«) ersichtlich, pflegte er in den zwei bis drei Wochen vor seinem Anschlag Online-Kontakte zu bekannten salafistischen Predigern, woraus Experten schlossen, seine Radikalisierung sei zum Zeitpunkt des Anschlags noch nicht abgeschlossen gewesen. Der prominenteste unter seinen Kontaktleuten war der marokkanische Aktivist Abdallatif Rouali, der in Frankfurt als wichtiger dschihadistischer Ideologe gilt.¹ Der Prediger leugnete den

Kontakt mit dem Mörder. Die Polizei hatte jedoch in der Woche vor dem Anschlag Roualis Wohnung und die mehrerer seiner Gefolgsleute durchsucht, weil sie vermutete, der Prediger habe Freiwillige für den bewaffneten Kampf in Afghanistan rekrutiert. Weil Uka Berichten zufolge versuchte, an den Hindukusch zu gelangen, warf Roualis mögliche Rolle einige Zweifel auf. Dennoch wurden bis Mitte 2014 keine Beweise für die Existenz eines größeren Netzwerks zutage gefördert.

Seit Januar 2011 hatte Uka als Sortierer im internationalen Briefzentrum der Deutschen Post am Flughafen Frankfurt gearbeitet. So konnte er leicht herausfinden, wo die Busse des US-Militärs hielten, die zum Luftwaffenstützpunkt Ramstein rund 130 Kilometer südwestlich von Frankfurt pendelten. Er ging auf einen Bus zu, vor dem Mitglieder eines Teams der Air Force Security Forces, einer Art Militärpolizei, auf die Abfahrt nach Ramstein warteten, bat einen amerikanischen Soldaten um eine Zigarette und fragte, ob die Soldaten im Bus tatsächlich nach Afghanistan unterwegs seien.² Als der Soldat das bestätigte, zog Uka seine Waffe und schoss einem anderen vor dem Bus wartenden Militärpolizisten zweimal in den Hinterkopf. Dann bestieg er den Bus, wo er den Fahrer niederstreckte und einem dritten Soldaten in den Kopf schoss. Das vierte Opfer wurde durch einen Schuss in die Brust lebensgefährlich verletzt. Als Uka versuchte, einen fünften Soldaten in den Kopf zu schießen, blockierte seine Pistole trotz zweier Schussversuche. Daraufhin versuchte er zu fliehen, wurde aber von dem fünften Soldaten verfolgt und schließlich von der deutschen Polizei festgenommen. Hätte die Pistole nicht blockiert, hätte Uka vermutlich noch viel mehr Menschen getötet, denn er führte noch eine Menge Reservemunition mit sich.

Bei der ersten Vernehmung versuchte Uka seine Tat als präventive Selbstverteidigung zu rechtfertigen. Seiner Aussage zufolge hatte er am Abend vor dem Anschlag einen von der Islamischen Bewegung Usbekistans (IBU) produzierten Propagandafilm ge-

sehen, der angebliches Doku-Material zu sexuellen Übergriffen von Amerikanern auf irakische und afghanische Frauen zeigte. Das Video war für den deutschen Markt hergestellt worden und enthielt eine längere deutschsprachige Sequenz, in der der Deutschmarokkaner Yassin Chouka (alias Abu Ibrahim al-Almani) Muslime aufrief, muslimische Frauen im Irak und in Afghanistan gegen Vergewaltiger aus den Reihen der Amerikaner und ihrer Verbündeten zu verteidigen. Uka erklärte den Vernehmungsbeamten, zu seiner Tat veranlasst habe ihn eine Szene, die die Vergewaltigung eines afghanischen Mädchens durch amerikanische Soldaten zeigte. Was er allerdings nicht wusste: Die IBU hatte diese Szene aus dem Film *Redacted* von Brian De Palma übernommen. Der 2007 erschienene Spielfilm behandelt das Massaker von Mahmudiya im März 2006, als fünf amerikanische Soldaten in einem Dorf unweit der zentralirakischen Stadt Mahmudiya südlich von Bagdad eine vierzehnjährige Irakerin vergewaltigten und das Mädchen und dessen gesamte Familie töteten. Die IBU-Propagandisten hatten diese Filmsequenz der größeren Wirkung wegen verwendet.

Uka erklärte, nach einer schlaflosen Nacht sei er in der Absicht zum Flughafen gefahren, amerikanische Soldaten zu töten, die nach Afghanistan unterwegs waren, um damit weitere Gräueltaten, wie sie in dem Video gezeigt wurden, zu verhindern. Aus diesem Grund habe er einen der Soldaten gefragt, ob er nach Afghanistan gehe. Uka behauptete sogar, er hätte die Amerikaner nicht niedergeschossen, wenn sie auf dem Rückweg vom Hindukusch gewesen wären. Mehr als eine halbe Stunde habe er wartend im Terminal verbracht. Als er bereits gehen wollte, habe er gesehen, wie der Busfahrer die Flughafenhalle betrat und einen Blick auf die Ankunftstafel warf. Als die anderen Soldaten kamen, folgte Uka seinen Opfern nach draußen, wo der Bus für die Fahrt nach Ramstein wartete.

Der offenbar gut trainierte, schlaksige junge Mann, eins fünf-

undsiebzig groß, war ein Jahr vor dem Abitur von der Schule abgegangen. Obwohl er ein guter Schüler war, erlebte er in der 12. Klasse eine depressive Phase. Morgens fiel es ihm schwer aufzustehen, er versäumte öfter den Unterricht, sodass er von der Schule verwiesen wurde. Uka, der noch bei seinen Eltern lebte, verschwieg ihnen seinen Rauswurf und nahm Gelegenheitsjobs an, bis er schließlich im Briefzentrum des Flughafens landete. Vom Spätsommer 2010 an wandte er sich jedoch immer mehr der Religion zu und passte sein Äußeres den Regeln des salafistischen Islam an. Er mochte keine bis zu den Füßen reichenden Hosen mehr tragen, weil die Salafisten glauben, dass der Prophet Kleidung verboten hat, die die Knöchel bedeckt. Bei einer Online-Sprachenschule belegte er einen Arabischkurs, musste aber ausscheiden, weil er seine Hausaufgaben nicht machte. Wie es scheint, befand er sich mitten in einem Radikalisierungsprozess, der bis zu den Anschlägen andauerte. Uka hatte jedoch Schwierigkeiten, das salafistische Musikverbot zu akzeptieren, und ging erst wenige Tage vor dem Anschlag dazu über, nur noch Dschihad-Hymnen zu hören (*nashid*, Plural *anashid*), die bei den Salafisten nicht verboten sind.

Am wichtigsten ist aber, dass Uka die Welt des Dschihadismus offenbar ausschließlich über das Internet kennenlernte, wo er die Nachrichten aus den Kampfgebieten verfolgte, dschihadistische Predigten hörte und Videos sah. Er beschäftigte sich intensiv mit der Ideologie und Politik der Dschihadisten-Bewegung, aber seine Radikalisierung vollzog sich ohne aktive Beteiligung von ideologischen Einpeitschern, religiösen Autoritäten oder Anführern. Nach wenigen Monaten war Uka bereit, im Irak oder in Afghanistan in den Kampf zu ziehen, später verriet er aber seinen Vernehmern – zu deren Verwunderung –, er habe nicht die nötigen Kontakte gehabt.³ Daher habe er sich nach dem Vergewaltigungsvideo entschlossen, allein zu handeln und Amerikaner zu töten, die nach Afghanistan unterwegs waren.

Die IBU-Propaganda beeinflusste Uka offenbar entscheidend. Die Polizei stellte später fest, dass er unterwegs zum Flughafen mehrfach eine deutschsprachige Dschihad-Hymne mit dem Titel »Mutter, bleibe standhaft, dein Sohn ist im Dschihad« hörte, gesungen von Yassin Choukas Bruder Monir und erschienen im September 2010.⁴

*Mutter, bleibe standhaft, ich bin im Dschihad.
Trauer nicht um mich und wisse, er hat mich erweckt.
Die Umma ist geblendet, doch ich wurde geehrt.
Mutter, bleibe standhaft, dein Sohn ist im Dschihad.
Die Umma ist geblendet, doch ich wurde geehrt.*

*Mutter, bleibe standhaft, dein Sohn ist im Dschihad.
Die Schreie wurden lauter, die Wunden nahmen zu.
Die unerfüllte Pflicht, sie ließ mir keine Ruhe.
Noch heute muss ich gehen, morgen wär es schon zu spät.
Mutter, bleibe standhaft, dein Sohn ist im Dschihad.*

*Mich auf meinen Herrn verlassend, machte ich mich auf den Weg.
Fi sabili llah [auf dem Weg Gottes], egal, wohin es geht.
Egal wie weit die Wüste und egal wie hoch der Berg,
Mutter, bleibe standhaft, dein Sohn ist im Dschihad.
Egal wie weit die Wüste und egal wie hoch der Berg,
Mutter, bleibe standhaft, dein Sohn ist im Dschihad.*

*Mutter, siehst du nicht, was geschieht in Filastin?⁵
Mutter, hörst du nicht die Bomben im Irak?
Unsere Geschwister sind gefangen, darüber werden wir befragt.
Mutter, bleibe standhaft, dein Sohn ist im Dschihad.*

*Mutter, während deine Tränen tropfen, fließt das Blut im Shishan.⁶
Die Juden und die Christen sind hier in Khorassan.⁷*

*Man beleidigt den Propheten, und man tritt auf den Koran.
Mutter, bleibe standhaft, dein Sohn ist im Dschihad.
Man beleidigt den Propheten, und man tritt auf den Koran.
Mutter, bleibe standhaft, dein Sohn ist im Dschihad.*

*Mutter, wenn ich auf dem Schlachtfeld falle, dann glaub nicht,
ich sei tot.*

*Vielmehr bin ich lebendig an einem bessern Ort.
In einem grünen Vogel fliegend, werd ich von meinem Herrn versorgt.
Mutter, bleibe standhaft, dein Sohn ist im Dschihad.
In einem grünen Vogel fliegend, werd ich von meinem Herrn versorgt.*

*Mutter, bleibe standhaft, dein Sohn ist im Dschihad.
Mutter, bleibe standhaft, ich bin im Dschihad.
Trauer nicht um mich und wisse, er hat mich erweckt.
Die Umma ist geblendet, doch ich wurde geehrt.
Mutter, bleibe standhaft, dein Sohn ist im Dschihad.
Die Umma ist geblendet, doch ich wurde geehrt.
Mutter, bleibe standhaft, dein Sohn ist im Dschihad.*

Auffallend ist, und das machte dieses Ereignis deutlich, wie wichtig das Internet in den letzten Jahren für die Radikalisierung junger Muslime geworden ist und wie gefährlich ein Einzeltäter sein kann, denn er gibt den Sicherheitsbehörden keine Chance, seine Pläne zu vereiteln. Überdies zeigte das für den deutschen Markt produzierte IBU-Propagandamaterial, welche Bedeutung die vielen deutschen Freiwilligen in den pakistanischen Camps von al-Qaida und ähnlichen Organisationen hatten.

Tatsächlich bestätigte dieser Vorfall einen Trend. Deutschland allgemein und insbesondere Amerikaner in Deutschland sind zunehmend wichtige Ziele für Dschihadisten geworden. Am 17. November 2010, nur fünf Monate vor dem Flughafenanschlag, warnte Innenminister Thomas de Maizière mit noch nie da gewesener

Offenheit vor möglichen Anschlägen in Deutschland. Zum ersten Mal, so stellte er fest, gebe es konkrete Hinweise auf einen in Deutschland geplanten Anschlag, der noch vor Ende November verübt werden könnte. Maizière gab überdies bekannt, er habe bereits eine verstärkte Präsenz der Bundespolizei an Flughäfen und Bahnhöfen angeordnet.⁸ In den folgenden zwei Wochen wurden schwer bewaffnete Polizisten zum festen Bestandteil des öffentlichen Lebens im Land.

Die Warnung basierte auf zwei unterschiedlichen Beobachtungen. Seit 2007 hatten al-Qaida und andere dschihadistische Organisationen mehr als einmal klargestellt, dass Angriffe auf deutsche Ziele – um die Bundesregierung zum Rückzug aus Afghanistan zu zwingen – zu ihren Prioritäten gehörten. Gleichzeitig hatte eine wachsende Zahl junger Deutscher unterschiedlicher Herkunft den Weg in die Ausbildungslager al-Qaidas und anderer Gruppen in Pakistan gefunden, sodass die Dschihadisten über Rekruten verfügten, um eine Terrorkampagne gegen Deutschland zu starten. In einem Fall hatte die usbekische Organisation Islamische Dschihad-Union (IJU, Ittihad al-Jihad al-Islami) bereits 2006 vier deutsche Freiwillige – die Sauerland-Gruppe – zurück nach Deutschland geschickt, wo sie einen Anschlag auf amerikanische und usbekische Ziele verüben sollten. Die deutschen Behörden hatten den Plan der Gruppe mit amerikanischer Unterstützung vereitelt, aber die Gesamtbedrohung nahm wegen der rasch wachsenden Zahl deutscher Freiwilliger zu, die seit 2007 nach Pakistan aufgebrochen waren.

Im Spätsommer 2010 kamen Informationen über ein neues Terrorkomplott ans Licht und gewannen an Glaubwürdigkeit, zumal drei voneinander unabhängige Informationsstränge entscheidenden Einfluss auf die drastische Einschätzung der Situation hatten. Der Erste, der über den »Europlot« sprach, wie Yassin Musharbash von *Spiegel online* die Planungen nannte, war Ahmad Wali Sidiqi (geb. 1974), ein Deutschafghane aus Hamburg, der sich zu-

nächst der IBU angeschlossen hatte, dann zu al-Qaida in Pakistan ging und schließlich im Juli 2010 in Kabul verhaftet wurde. Den amerikanischen Vernehmungsoffizieren im Gefängnis Bagram nördlich von Kabul erzählte Sidiqi, er sei im Frühsommer 2010 in Mir Ali in den pakistanischen Stammesgebieten Yunus al-Muritani (Yunus der Mauretanier, Abdarrahan Wuld Muhammad al-Husain), einem al-Qaida-Kommandeur der mittleren Ebene, vorgestellt worden. Bei der Unterhaltung, die offenbar auf eine Rekrutierung abzielte, sprach Muritani mit Sidiqi über geplante Anschläge in Europa, wobei er sich auf Deutschland, Großbritannien und Frankreich konzentrierte. Diese Neuigkeit schreckte amerikanische und europäische Terrorismusermittler auf, denn die meisten nahmen die Vernehmungsergebnisse ernst. Sidiqis Aussagen wurden zudem beim Verhör eines zweiten deutschen Häftlings, Rami Makanesi (geb. 1985), bestätigt, einem Deutschsyrier, der im Juni 2010 in Pakistan festgenommen und anschließend nach Deutschland abgeschoben worden war.⁹

In einem zweiten Informationsstrang versorgten amerikanische Sicherheitsdienste die Bundesregierung mit Nachrichten über mehrere Terroristen, die bereits aus der afghanisch-pakistanischen Grenzregion aufgebrochen und nach Europa unterwegs waren. Eine angeblich (aber wahrscheinlich nicht) schiitisch-indische Gruppe namens »Saif« (arabisch für »Schwert«) hatte mit al-Qaida eine Vereinbarung getroffen und entsandte Terroristen nach Deutschland, die Anschläge im »Mumbai-Stil« verüben sollten – die Bezeichnung bezog sich auf die Attentate des 26. November 2008, als zehn Mitglieder der pakistanischen Terrororganisation Lashkar-e Tayyiba (Armee der Reinen), bewaffnet mit Automatikgewehren und Handgranaten, verstreut über die Innenstadt der indischen Metropole 166 Menschen töteten, 304 weitere verletzten und in internationalen Hotels, Restaurants, einem größeren Bahnhof, einem Krankenhaus und einem jüdischen Kulturzentrum Geiseln nahmen. In der Folge äußerten Sicherheitsexperten

in aller Welt die Sorge, dass andere Terrorgruppen den Anschlag von Mumbai nachahmen könnten, der weltweit die Aufmerksamkeit der Medien auf sich zog und das Leben in der Wirtschaftsmetropole Indiens lahmlegte. Seither bezieht sich der Ausdruck »Anschlag im Mumbai-Stil« auf Kommandoaktionen, bei denen eine schwer bewaffnete Gruppe Anschläge mit Schusswaffen und Handgranaten ausführt, in oder im Umkreis von wichtigen Gebäuden einer Großstadt Geiseln nimmt und ihre Stellungen verteidigt, wobei sie maximalen Schaden anrichtet.¹⁰

Der dritte und letzte Informationsstrang stammte aus einer weiteren dubiosen Quelle. Im Oktober 2010 nahm ein in Pakistan lebender deutscher Dschihadist telefonisch Kontakt mit den deutschen Behörden auf und sprach eine detaillierte Warnung vor einem Anschlag aus, ähnlich dem von Mumbai, der für Februar oder März 2011 geplant sei. Dem Zeugen zufolge waren bereits zwei Verschwörer in Deutschland eingetroffen und in Berlin untergetaucht. Vier weitere warteten in Pakistan auf ihren Reisebefehl.¹¹ Der Informant war Emrah Erdoğan (geb. 1988), ein Dschihadist aus Wuppertal, der möglicherweise bis Juni 2010 der Gruppe Deutsche Taliban Mudschahidin angehörte. Als diese sich etwa zeitgleich auflöste, schloss er sich al-Qaida an.¹²

Die Terrorwarnungen lösten unter Sicherheitsexperten eine hitzige Debatte aus und führten zu Spannungen zwischen den Behörden, wobei – wie es seit den Anschlägen vom 11. September 2001 so oft der Fall ist – das Bundeskriminalamt auf der einen Seite steht und die Nachrichtendienste auf der anderen. Während die Polizei dafür eintrat, die Warnungen ernst zu nehmen, weil sie konkrete Einzelheiten enthielten, neigten die Nachrichtendienste dazu, den Wert der Hinweise zu verharmlosen.¹³ Niemand bestritt jedoch, dass Deutschland bereits seit einigen Jahren ein hochrangiges Angriffsziel für Dschihadisten war und die deutsche Dschihadisten-Szene – obwohl noch klein – seit 2007 die größte Dynamik in Europa aufwies.

Kapitel 1, *Unerwarteter Internationalismus: Die Deutschen in der dschihadistischen Bewegung*, stellt die Entstehung des Dschihadismus in Deutschland in den größeren Kontext der Entwicklung der dschihadistischen Bewegung seit 2001 und der Internationalisierung der Ideologie, der Strategien und der sozialen Basis des Dschihadismus. Kapitel 2, *Zwei Hamburger Zellen: Eine Geschichte des Dschihadismus in Deutschland*, liefert eine detaillierte Analyse der Geschichte der deutschen Dschihadisten-Gemeinde, beleuchtet Kontinuitäten und Unterschiede zwischen der ersten Hamburger Zelle – aus der drei der vier Piloten der Anschläge des 11. September 2001 hervorgingen – und den Reisegruppen, die seit 2006 aus Deutschland aufbrechen, um sich in Pakistan al-Qaida und anderen dschihadistischen Organisationen anzuschließen. Kapitel 3, *»Ein zweiter 11. September«: Das Sauerland-Komplott*, behandelt das wichtigste Terrorkomplott, das nach 2001 in Deutschland geplant wurde. Dieser Fall von 2007 wurde in mehrfacher Hinsicht zu einem Meilenstein des deutschen Dschihadismus, vor allen Dingen deshalb, weil die Sauerland-Gruppe den Weg für Dutzende neuer Rekruten ebnete, die in den folgenden Jahren nach Pakistan gingen. Die meisten von ihnen schlossen sich der IJU an, die Gegenstand von Kapitel 4, *»Der erste deutsche Selbstmordattentäter«: Die Deutschen in der Islamischen Dschihad-Union*, ist.

Die Türkei ist die wichtigste Zwischenstation und das logistische Drehkreuz für die meisten deutschen Dschihadisten, denn viele von ihnen sind ethnische Türken oder Kurden, deshalb gibt Kapitel 5, *Mehr als nur Logistikkreuz: Die Türkei, ihre Dschihadisten und die Deutschen*, einen Überblick zur Situation in der Türkei, zur Rolle der Türken in Bosnien, Tschetschenien und Afghanistan sowie zu ihren Kontakten in Deutschland. Kapitel 6, *»Kuffaristan verlassen«: Radikalisierung und Rekrutierung in Deutschland*, konzentriert sich auf Methoden der Radikalisierung und Rekrutierung in Deutschland und beschäftigt sich mit der Frage, warum eine wachsende Zahl junger Dschihadisten das Land nach 2006 verließ

und nach Pakistan aufbrach. Kapitel 7, *Unvollendete Terrororganisation: Die Deutschen Taliban Mudschahidin*, behandelt die erste ausschließlich deutsche Dschihadisten-Gruppe, die sich infolge des Zustroms deutscher Rekruten 2009 in Pakistan gründete. Der in Kapitel 1 analysierte Internationalisierungsprozess beeinflusste auch Organisationen wie die IBU, die wiederum seit 2008 rund ein Dutzend Deutsche in ihre Reihen aufnahm und eine zunehmend antideutsche Ideologie entwickelte – eine Entwicklung, die in Kapitel 8, *»Der schlimmste Feind des Islam«: Die Islamische Bewegung Usbekistans gegen Deutschland*, dargestellt ist. Die Auswirkungen dieses Prozesses der Internationalisierung wurden besonders im deutschen Operationsgebiet in Nordafghanistan spürbar, wo die Bundeswehr nicht nur mit afghanischen Aufständischen konfrontiert, sondern auch einer wachsenden Bedrohung durch IBU-Kämpfer ausgesetzt war, unter ihnen 2010 auch die ersten Deutschen. Um dieses Thema geht es in Kapitel 9, *»Ich kann es nicht erwarten, Deutsche zu töten«: Aufstandsbekämpfung in Kunduz*, an das sich Kapitel 10, *Der neue »Boden der Ehre«: Deutsche Dschihadisten im syrischen Bürgerkrieg*, über die deutschen Syrienkämpfer in Syrien und im Irak seit 2012 und die Bedrohung durch Rückkehrer anschließt. Es folgt als letztes Kapitel *»Dies ist das letzte Jahr Amerika«: Gefahren und Perspektiven*, in dem die Bedrohung Deutschlands im Besonderen und die Zukunft der dschihadistischen Bewegung im Allgemeinen Thema ist, ergänzt durch Vorschläge für mögliche Strategien zur Abwehr dieser Gefahr.